

Auch wenn die vorgestellten Thesen und Interpretationen in Wirklichkeit nicht in jedem Fall so neu und umstürzend sind, wie der Autor meint und viele polnische Leser empfinden mögen – U. hat mit den „*trudne początki*“ ein weiteres grundlegendes Werk vorgelegt, das die Diskussion über die Anfänge der piastischen Herrschaftsbildung in Fortsetzung von „*Herrschaft und Politik*“ nachdrücklich stimulieren wird.

Warschau/Warszawa – Münster

Eduard Mühle

Andrzej Buko: The Archaeology of Early Medieval Poland. Discoveries – Hypotheses – Interpretations. (East Central and Eastern Europe in the Middle Ages, 450-1600, Bd. 1.) Brill, Leiden – Boston 2008. 475 S., 197 Abb. (€ 139,-)

Der Band eröffnet eine neue, von dem in Florida lehrenden Mediävisten Florin Curta herausgegebene Buchreihe, in der Monographien, Sammelbände, Quelleneditionen und nicht zuletzt englische Übersetzungen grundlegender Werke aus osteuropäischen Sprachen zur Geschichte des östlichen Europa im Mittelalter publiziert werden sollen. Zum Zeitpunkt der Abfassung dieser Besprechung lagen bereits vier Bände vor, während zwei angekündigt waren, darunter eine deutschsprachige Zusammenstellung von ausgewählten Studien Hans-Dietrich Kahls „Zur Heidenfrage und Slawenfrage im deutschen Mittelalter“ aus den Jahren 1953-2008. Die überaus verdienstvolle Serie hat den ungeheuren Nachteil unerschwinglicher Ladenpreise (von 110,- bis 229,- €) und – zumindest im vorliegenden Fall – den Schönheitsfehler eines etwas holprigen Englisch, dem man die nicht-muttersprachliche Übersetzerin deutlich anmerkt. Von diesen Äußerlichkeiten abgesehen bietet der erste Band der neuen Serie ein hervorragendes, nicht zuletzt für die universitäre Lehre überaus nützlich Handbuch, das in umfassender Weise, differenziert und kritisch die neuesten Ergebnisse und Interpretationen der überaus aktiven polnischen Mittelalterarchäologie¹ vorstellt.

Der aus einschlägigen Lehrveranstaltungen des Autors hervorgegangene Band umfasst fünfzehn Kapitel, eine ausführliche Bibliographie, einen brauchbaren Index und einen vorbildlichen Abbildungsteil, der gegenüber der Originalausgabe² technisch sogar noch besser ausgefallen und im Farbteil erweitert worden ist. Für die angelsächsischen Leser, auf deren Kenntnis des polnischen Mittelalters sich die Hrsg. nicht verlassen wollten, hat der „*language consultant*“ des Bandes, Paul Bradford, nicht nur einen kleinen Anhang beigeuert, in dem grundlegende historische Zusammenhänge, deren Kenntnis der Vf. beim polnischen Lesepublikum selbstverständlich voraussetzen konnte, knapp erläutert werden, sondern auch im laufenden Text zahlreiche kommentierende Fußnoten eingefügt. Das erleichtert Nichtfachleuten zweifellos den Umgang mit dem Band, der sich geographisch auf das Polen der ersten Piastenmonarchie und chronologisch auf die Zeit vom 6. bis 13. Jh. bezieht.

Andrzej Buko's Darstellung folgt nach einer Einführung in die Geschichte der polnischen Mittelalterarchäologie (Kap. 1) und einer propädeutischen Erörterung der Quellen und Methoden der Teildisziplin (Kap. 2) den großen archäologischen Leitfragen und Hauptproblemkomplexen. Die Erörterungen setzen naheliegender Weise mit der viel diskutierten Frage nach der Herkunft der Slawen ein (Kap. 3). B. referiert hier – wie in vielen weiteren Passagen des Buches – eher die verschiedenen, mitunter ziemlich konträren For-

¹ Vgl. meine Rezension zu: Stan i potrzeby badań nad wczesnym średniowieczem w Polsce – 15 lat później [Stand und Desiderate der Forschung zum frühen Mittelalter in Polen – 15 Jahre später], hrsg. von WOJCIECH CHUDZIAK und SŁAWOMIR MOŹDZIOCH, Toruń u.a. 2006, in: ZfO 56 (2007), S. 465-466.

² ANDRZEJ BUKO: *Archeologia Polski wczesnośredniowiecznej. Odkrycia – hipotezy – interpretacje*, Warszawa 2005.

sichtungsansichten, als dass er klar und deutlich einen eigenen Standpunkt bezieht. Das kann als ein großer Vorteil des nicht zuletzt an Studierende gerichteten Werkes angesehen werden, in dem die zahlreichen ungelösten Probleme und offenen Fragen eben nicht durch die Formulierung vorschneller Thesen und quellenmäßig nicht hinreichend gestützter harmonisierender Deutungen überdeckt werden.

Eine sich konsolidierende westslawische Siedlung im späteren Piastenreich setzt der Vf. nicht vor dem 7. Jh. an. Auch die „Geographie und Archäologie der ‚Stämme‘“ beschreibt er im Durchgang durch die einzelnen Regionen (in Kap. 4) mit der gebührenden Vorsicht. Zu Recht hebt er die beachtliche Divergenz hervor, die sich zwischen den archäologischen Befunden und jener berühmten Beschreibung ostmitteleuropäischer „Burgbezirke“ auftut, die wir dem so genannten Bayerischen Geographen verdanken. Letzterer spricht von einer großen Zahl von *civitates*, während Erstere nur eine relativ geringe Dichte „vorstaatlicher“ Burgen bezeugen, deren Anfänge inzwischen – vor allem dank neuerer dendrochronologischer Datierungsmöglichkeiten – in der Regel nicht vor dem 8.-9., in einigen Fällen (z.B. in Masowien) sogar nicht vor dem ausgehenden 9., beginnenden 10. Jh. angesetzt werden.

Ehe sich B., hier anknüpfend, in Kapitel 9 dem schwierigen Problem des Übergangs von den „Stammesstrukturen“ zu frühmittelalterlichen „Staatsstrukturen“ bzw. der Errichtung der ersten Piastenherrschaft widmet, erörtert er in weiteren Kapiteln zunächst eine Reihe von archäologischen Teilfragen: das Phänomen der heiligen Berge, vor allem des Zobten/Ślęzia und der Łysa Góra im Kontext paganer Kulte (Kap. 5), die heiligen Haine und heidnischen Friedhöfe (Kap. 6), die noch immer Rätsel aufgebenden kleinpolnischen Monumentalhügel (Kap. 7) und einen mysteriösen Inschriftenfund (Kap. 8). Die Deutungen der Ritzzeichen auf den drei Ziegelfragmenten, die 1986 bei Ausgrabungen in Poдебłocie, einem Dorf 100 km südlich von Warschau, entdeckt und einem Fundhorizont des 10. Jh.s zugeordnet wurden, bewegen sich zwischen nachträglicher Fälschung, griechischer Inschrift oder turksprachigen Runen und zufälligen Pflanzenabdrücken. Hier bezieht B. einmal deutlicher Stellung und will in zwei der Einritzungen ein griechisches Monogramm für Christus sehen, was seines Erachtens darauf hindeuten könnte, dass bereits vor der Mitte des 10. Jh.s anonyme Christen (seien es Sklaven, Kriegsgefangene, Reisende oder Siedler) im Inneren des späteren polnischen Landes aufgetaucht seien.

Die erste piastische Herrschaftsbildung ist lange Zeit als das Ergebnis einer spätestens im 8. Jh. einsetzenden, evolutionären sozio-ökonomischen Entwicklung, eines allmählichen autochthonen politischen Reifens der Stammesgemeinschaften angesehen worden. Von diesem Konzept ist die neuere archäologische Forschung, wie B. darlegt, inzwischen deutlich abgerückt. Sie deutet den Prozess der Herrschaftsverdichtung nunmehr eher im Sinne eines relativ kurzen, beinahe „revolutionären“ Vorgangs, in dessen Verlauf sich eine einzelne Gruppe – die Piasten – um die Mitte des 10. Jh.s von einer relativ kleinen territorialen Basis aus gewaltsam über ihre Nachbarn erhoben habe. Der Vf. spricht denn auch explizit von einer „Piast revolution“ (im Original: „piastowska rewolucja“), bei der allenfalls unklar bleibe, ob sie ihren Ausgang in Gnesen, Giecz oder – wie B. als neue These relativ stark macht – in Kalisz genommen hat. In jedem Fall war es das großpolnische Kernland, von dem die piastische Expansion ausging, welche B. in sieben Unterkapiteln in ihren chronologisch-regionalen Schritten ausführlich nachzeichnet. Schon dabei wird deutlich, welche entscheidende Rolle in diesem Prozess die Burgorte bzw. frühen Burgstädte gespielt haben. Ihnen und ihrer heute gleichfalls eher politisch-intentional als sozio-ökonomisch-evolutionär gedeuteten Anlage bzw. Entwicklung ist Kapitel 10 gewidmet. Dabei bietet B. weniger einen synthetischen Gesamtüberblick als eine Reihe von Einzelporträts (konkret zu Gnesen, Posen, Kalisz, Wolin, Danzig, Płock, Sandomierz, Zawichost, Chełm, Przemyśl, Wiślica, Krakau und Breslau), wobei auch zu den einzelnen Burgorten keine systematische Zusammenfassung des aktuellen Gesamtkenntnisstandes geboten wird, sondern eher ein Referat über die wichtigsten Einzelfragen und die herausragenden

Fundkomplexe. Dennoch oder gerade deshalb ergibt sich auch aus diesem Kapitel ein recht guter Überblick über den derzeitigen archäologischen Forschungsstand.

Kapitel 11 ergänzt diesen Überblick mit Blick auf einige weitere zentralörtliche Plätze (Czerwień, Wolyń, Ostrów Lednicki, Giecz, Kałdus, Pultusk, Stolpie), Kapitel 12 hinsichtlich der archäologisch deutlich schwerer fassbaren, daher bislang auch noch wesentlich weniger intensiv erforschten ländlichen Siedlungen (wobei das Problem der „Dienst-siedlungen“ – wohl aus eben diesem Grunde – überraschend knapp behandelt wird), Kapitel 13 mit Blick auf die frühesten Klostergründungen und Kapitel 14 bezüglich des speziellen, vor allem bei den Slawen verbreiteten Phänomens der Töpfermarken, das B. auf der Grundlage neuer, teilweise unveröffentlichter Forschungen eigener Schüler dahingehend deutet, dass die vielfältigen, in den Gefäßböden zu beobachtenden, in ihrer Bedeutung umstrittenen Zeichen als sekundäres Ergebnis einer entsprechenden, kultisch-religiös motivierten Markierung der Töpferscheibe zu verstehen seien und nicht als primäre – ökonomisch oder magisch begründete – Markierungen der Töpferware selbst. Das 15. Kapitel ist schließlich einer ausführlichen Erörterung der bedeutendsten Befunde aus verschiedenen Gräberfeldern gewidmet, wobei – wie andernorts inzwischen auch – ganz unverkrampt auf die Bedeutung skandinavischer Krieger-Händler und Gefolgschaftsleute verwiesen wird, deren Eingebundenheit in das piastische Polen des 10.-12. Jh.s in den zahlreichen nordisch-skandinavischen Analogien in der Anlage und Ausstattung der Gräber eine unzweifelhafte Bestätigung finde.

Warschau/Warszawa – Münster

Eduard Mühle

Dániel Bagi: Królowie węgierskie w Kronice Galla Anonima. [Die ungarischen Könige in der Chronik des Gallus Anonymus.] (Rozprawy wydziału Historyczno-filozoficznego, Bd. 108.) Polska Akademia Umiejętności. Kraków 2008. 238 S.

Die Diskussion um das älteste Geschichtswerk zur Geschichte Polens, die *Cronicae et gesta ducum sive principum Polonorum* aus der Regierungszeit Bolesławs III. Krzywousty, und seinen Autor, der seit Martin Kromer als Gallus Anonymus bezeichnet wird, ist in den vergangenen Jahren belebt worden. Zu den wichtigsten Beiträgen gehört eine Studie des Pécsér Mediävisten Dániel Bagi, der den lateinischen Text erstmals ins Ungarische übertragen hat¹, über die ungarischen Bezüge der Chronik², die mit Blick auf das angestrebte Rezeptionsmilieu nun auch in polnischer Übersetzung vorliegt.

Einleitend referiert der Autor die bisher in der Forschung vorgetragenen Theorien über eine mögliche provençalisch-ungarische, nordfranzösisch-wallonische oder italienische Herkunft des unbekanntenen Autors und betont die vorläufige Ungeklärtheit dieser Frage. Danach untersucht er in drei Kapiteln die ungarischen Bezüge der Chronik. Zunächst prüft er die Nachrichten der Chronik über Ungarn; schon Marian Plezia war aufgefallen, dass der Autor außerhalb Polens am besten über Ungarn informiert war.³ Die erneute Prüfung

¹ GALL NÉVTELEN [GALLUS ANONYMUS]: A lengyel fejedelmek avagy hercegek krónikája és tettei [Chronik und Gesta der polnischen Fürsten und Herzöge], hrsg. von DÁNIEL BAGI, Budapest 2007.

² DÁNIEL BAGI: Gallus Anonymus és Magyarország. A Geszta magyar adatai, forrásai, mintái, valamint a szerző történetészleléte a latin Kelet-Közép-Európa 12. század eleji latin nyelvű történetírásának tükrében [Gallus Anonymus und Ungarn. Ungarische Vorbilder, Quellen der Gesta sowie das Geschichtsbild des Autors im Spiegel der Geschichtsschreibung des lateinischen Ostmitteleuropa zu Beginn des 12. Jh.s], Budapest 2005 (Irodalomtörténeti füzetek, 157).

³ MARIAN PLEZIA: Kronika Galla na tle historiografii XII wieku [Die Chronik des Gallus vor dem Hintergrund der Geschichtsschreibung des 12. Jh.s], Kraków 1947 (Polska